

# Klimaschutz: Dritte industrielle Revolution

Interview mit Dr. Ottmar Edenhofer vom Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung

Ohne die Wirtschaft ist der Klimawandel nicht zu schaffen“, sagt Dr. Ottmar Edenhofer, Chefökonom am Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung. Der gebürtige Niederbayer machte am Rande einer Veranstaltung des Mineralölunternehmens Maier-Korduletsch in Passau seine Position zum Klimaschutz deutlich. Die Anstrengungen, die für einen wirkungsvollen Klimaschutz nötig seien, verglich er mit einer „dritten industriellen Revolution“.

*Eine oft gehörte Befürchtung ist, dass Klimaschutz und Wirtschaftswachstum nicht vereinbar sind. Wie stehen Sie dazu?*

Edenhofer: Diese Thematik ist für die reichen Länder nicht mehr so gewichtig. Wir werden nicht mehr die hohen Wachstumsraten haben. Für China und Indien zum Beispiel ist dieses Thema aber von fundamentaler Bedeutung. Vor diesem Hintergrund hoffe ich, dass Europa in der Lage sein wird zu zeigen, dass man wirtschaftlichen Wohlstand und eine Reduktion von Emissionen schafft. Wenn sich Europa als ein Modell anbietet – vielleicht mit den Vereinigten Staaten zusammen – dann hat das eine gewaltige Vorbildfunktion. Wenn wir diese Vorbildfunktion nicht übernehmen, werden sich China und Indien nie dazu bereit erklären, beim Klimaschutz mitzumachen. Wir haben uns in Europa Ziele gesteckt für den Klimaschutz, wie zum Beispiel die Reduzierung der Emission um 20 Prozent bis zum Jahr 2020.



Klimaexperte Dr. Ottmar Edenhofer beim Unternehmensgespräch in Passau. (Foto: moz)

eine vermehrte Nutzung der erneuerbaren Energien oder Biokraftstoffe sowie die Errichtung von Demonstrationskraftwerken für Kohlenstoffabscheidung und -deponierung.

*Müssen wir noch mehr tun?*

Edenhofer: Das ist die richtige Richtung, weil es zeigt, dass die erneuerbaren Energieträger, die Energieeffizienz und die saubere Nutzung von Kohle die fundamentalen energiepolitischen Herausforderungen darstellen. Natürlich auch die Förderung der Kraft-Wärme-Kopplung. Das sind alles Themen, die wir jetzt stemmen müssen. Das fordert aber auch eine völlig neue Umstrukturierung der europäischen Stromnetze.

Das ist eine große technische und ökonomische Herausforderung. Aber wenn wir uns in diese Richtung weiterbewegen, dann kann Europa in der Tat eine Vorbildfunktion ausüben.

*Sie haben mehrfach betont, dass Europa in den nächsten Jahren einen „wirklich effizienten Emissionshandel“ braucht. Warum?*

Edenhofer: Ohne einen solchen Handel werden wir keine gute Energiepolitik und keine gute Klimapolitik machen. Der Verkehrssektor insgesamt muss in den Emissionshandel mit einbezogen werden, weil nur dann bei der Antriebstechnik der technische Fortschritt kommen wird. Auch bei den Kraftstoffen. Dabei sehe ich auch ein großes Potenzial in den Biokraftstoffen der zweiten Generation. Der gesamte Transportsektor stellt uns vor gewaltige Herausforderungen. Ich bin ziemlich zuversichtlich, dass man den Stromsektor „decarbonisieren“ kann, also Kohlenstoff frei machen kann. Das gestaltet sich im Transportsektor wesentlich schwieriger. Das ist eine große politische Aufgabe, denn es geht ja auch darum, wie man große Städte kohlendioxidfrei machen kann. Denken Sie zum Beispiel an London. Dort wird schon eine Maut erhoben und der öffentliche Nahverkehr ausgebaut. Das führt schon in die richtige Richtung. Wir vom Institut für Klimafolgenforschung sagen, dass wir das alles mit einem Prozent des weltweiten Bruttosozialproduktes schaffen können. Ich glaube, dass das eine realistische Einschätzung ist, aber wir müssen eben auch gewaltige Anstrengungen unternehmen. Die sind

so groß, dass sie eigentlich nur mit einer dritten industriellen Revolution vergleichbar sind.

*Stegen Sie mit einem guten Gewissen in ein Auto?*

Edenhofer: Also, ich steige mit einem guten Gewissen in ein Auto. Ich hoffe, dass wir in Zukunft dahin kommen werden, dass der gesamte Verkehrssektor, natürlich auch der Flugverkehr, mit einbezogen sein wird in den Emissionshandel. Dann hat auch das Fahren mit dem Auto in Anführungsstrichen – den richtigen Preis. Wenn es den richtigen Preis hat, dann muss auch derjenige, der die Atmosphäre bisher kostenlos genutzt hat, etwas zahlen.

*Müssen wir alle ein schlechtes Gewissen in Sachen Klima haben?*

Edenhofer: Ich bin der Meinung, man sollte niemandem ein schlechtes Gewissen machen. Das ist nicht der richtige Weg. Man soll einerseits Anreize setzen, aber man soll den Menschen auch reinen Wein einschenken und sagen: Ein „Weiter so wie bisher“ geht nicht. Wir brauchen jetzt große Schritte und die kann nur die Politik unternehmen und da müssen die Menschen mitmachen. Wir sind ja nicht nur Konsumenten, wir sind auch Wähler. Wir müssen unsere Politiker dazu drängen und zwingen, dass sie endlich die politischen Rahmenbedingungen schaffen, damit derjenige, der eine gute Idee hat, wie man Kohlendioxid einsparen kann, damit auch auf dem Markt Geld verdienen kann.

(Interview: Monika Zierinaer)